

Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 11/2023

Montag, 13. März 2023

33. Jahrgang



Schloss Wilhelmsburg Schmalkalden, Terrassengarten



Herzoglicher Park Gotha, Orangerie

Fotos: Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten (STSG), Helmut Wiegel

Nachhaltige Kunst mit lebendigem Material

Gartenkunst und Gartendenkmalpflege

Gartenkunst ist eine Kunst der Nachhaltigkeit. In Thüringen gibt es dafür einige herausragende Beispiele von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert. Jede Epoche ging mit der Herausforderung, Pflanzen als lebendiges Material zum Schaffen von Kunstwerken einzusetzen, auf ihre Weise um. Und das Schaffen eines Gartenkunstwerks zielte nie nur auf die Gegenwart, sondern setzte auf die Pflege durch spätere Generationen. So sorgt auch die moderne Gartendenkmalpflege nicht nur für den Erhalt von historischen Gestaltungsideen, sondern tradiert nachhaltige Kulturtechniken.

Frühe Zeugnisse der Gartenkunst, namentlich aus der Zeit der Renaissance und des Frühbarock, sind nur noch selten erhalten. Meist wurden sie später überformt oder ganz aufgegeben. So bietet der Terrassengarten von Schloss Wilhelmsburg im südthüringischen Schmalkalden die seltene Gelegenheit, einen frühen Schlossgarten zumindest in seinen Strukturen zu erleben. Vor einigen Jahren wiederhergestellt, zeigen die von Mauern gestützten Terrassen die für die Frühe Neuzeit typische Mischung von Nutz- und Lustgarten und die Unterteilung in kleine serielle Beetflächen. Eine erhaltene Pflanzenliste aus dem frühen 17. Jahrhundert spiegelt die erstaunliche Vielfalt in diesem Garten wider, in dem Nutz- und Zierpflanzen direkte Nachbarn waren.

Die Kombination aus Nutz- und Lustgarten war in Schlossgärten bis in die Barockzeit durchaus üblich. Schließlich hatte auch hier der Garten Versorgungsfunktionen für den Hof zu erfüllen. Auch im exklusivsten aller Gartenbereiche, der Orangerie mit wärmebedürftigen und pflegeaufwendigen Pflanzen, waren die Früchte nicht nur zum Schauen da. Davon zeugen Überlieferungen zur Verarbeitung von Bitterorangen oder zum Verzehr von Ananasfrüchten. Die exotische Bereicherung der fürstlichen Tafel war aber nicht der Hauptgrund, warum sich beispielsweise die Herzöge von Sachsen-Gotha in hohe Kosten stürzten, um eine Orangerie zu bauen und sie mit einer großen Zahl an sündhaft teuren Pflanzen auszustatten. Wie die Wunderkammern mit ihren Naturkuriositäten aus fernen Ländern und

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)

den wertvollen Kunstwerken waren auch die Orangerien ein europaweit etabliertes Mittel um Ständezugehörigkeit und Herrschaftsansprüche zu demonstrieren – zum Beispiel in der Herzoglichen Orangerie Gotha, wo es inzwischen schon wieder eine ansehnliche Orangeriekultur gibt.

Der Herzogliche Park um Schloss Friedenstein in Gotha birgt aber nicht nur einen Höhepunkt der Orangerie-Architektur in Thüringen. Nur 20 Jahre nach diesem Triumph barocker Symmetrie- und Ordnungsvorstellungen nahm hier etwas Revolutionäres seinen Anfang. Mit dem Englischen Garten südlich des Schlossbergs begann 1769 der Siegeszug des Landschaftsparks auf dem europäischen Kontinent – etwa zeitgleich mit dem Wörlitzer Park bei Dessau.

Dass der Landschaftsgarten nun das Nonplus-ultra war, zeigen die vielen jüngeren Anlagen, die fortan die Symmetrie ad acta legten. In Molsdorf, Altenstein, Wilhelmsthal, Greiz, Rudolstadt, Sondershausen – überall wurden ab etwa 1800 barocke Schlossgärten zu Landschaftsparks. Geschwungene Wege traten an die Stelle schnurgerader Achsen, malerische Gehölzgruppen lösten beschnittene Hecken ab, und das Gras durfte auch an manchen Stellen ungemäht sein. Wo Platz war, änderte sich nicht nur der Stil, sondern die Anlagen wurden auch erheblich vergrößert. Künstlerischer Maßstab war nun nicht mehr die Symmetrie, sondern die Natur selbst, die mit ihren eigenen Mitteln als Ideal gestaltet werden sollte.

Später im 19. Jahrhundert kam die Zeit der großen Landschaftskünstler. Die schillerndste Figur unter ihnen, Herrmann Fürst von Pückler-Muskau, wurde mehrfach nach Thüringen gerufen. Seine bei kurzen Besuchen entwickelten Ideen gaben beispielsweise den Parks der Schlösser Altenstein in Bad Liebenstein und Wilhelmsthal bei Eisenach den letzten Schliff. Zu Pücklers Schülern gehörte Eduard Petzold, der große Produktivität in ganz Mitteleuropa entfaltete.

In Thüringen war er unter anderem in Weimar und Sondershausen tätig. Zu seinen wichtigsten Leistungen in der Region gehört die Überarbeitung des Fürstlich Greizer Parks, dessen konsequente landschaftliche Gestaltung er in seinem Plan auf die gesamte Auenfläche beim Sommerpalais ausdehnte. Für die modifizierte Umsetzung sorgte dann Rudolph Reinecken, der zuvor unter Petzolds Leitung in Muskau gearbeitet hatte. Weitreichende Sichtachsen und eine kaum gekannte botanische Bandbreite an Gehölzen – unter anderem das Pinetum, eine umfangreiche Nadelgehölzsammlung – zeichnen den Park aus.



Herzoglicher Park Gotha, Englischer Garten

Foto: STSG, Constantin Beyer

Die Anlage eines Gartens ist eine Wette auf die Zukunft. Mit der Entwicklung des Landschaftsgartens wird dies besonders deutlich. Während ein barockes Ornamentbeet seine Wirkung nach kurzer Zeit entfaltet, aber auch schnell wieder umgestaltet werden kann, muss ein landschaftlich gestalteter

Park mit Blick auf die fernere Zukunft geplant werden. Die Gartenkünstler des 19. Jahrhunderts mussten davon ausgehen, dass sie das Ergebnis ihrer Kunst zu Lebzeiten nicht in voller Blüte zu Gesicht bekamen. Pflanzungen wie Gehölzgruppen oder einzeln stehende Bäume, die einmal bildprägend werden sollten, komponierten sie zum Teil in der Vorausschau auf ihre Gestalt nach mehreren Jahrzehnten, sofern sie nicht auf vorhandene oder mit dem Pflanzwagen versetzbare Gewächse zurückgreifen konnten.

Aber auch in anderer Hinsicht ist die Kunst des Landschaftsgartens eine Kunst

der Nachhaltigkeit: Ohne sensible und zugleich beherrzte Pflege geht der Charakter eines solchen lebendigen Kunstwerks nach wenigen Jahren verloren. „Das Werkzeug des Schaffens ist der Spaten, dasjenige des Fortbildens und Erhaltens die Axt“, fasste Eduard Petzold das zusammen. Nachhaltige Pflege eines Gartens ist mit Eingriffen verbunden, und das gilt besonders auch für die Pflege von Gartendenkmälern in der Gegenwart.

Denn historische Parks und Gärten sind nicht nur Orte des Genusses und lesbare Zeugnisse nachhaltigen Handelns, sondern oft auch Schatzkammern der Artenvielfalt. Der von Eduard Petzold entworfene Fürstlich Greizer Park ist in Thüringen ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür. Zahllose heimische und exotische Sorten sind dort miteinander kombiniert, nicht selten überdauern im Park spezielle Pflanzensorten, die in der wirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft kaum noch vorkommen. Gerade angesichts des Klimawandels kommt den Parks und Gärten und ihrer kontinuierlichen Pflege deshalb eine ganz besondere Bedeutung zu.

Dr. Franz Nagel
Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten



Fürstlich Greizer Park mit Pinetum

Foto: STSG, Helmut Wiegel